



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Groß-St.-Martin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)



Köln.

Groß-St.-Martin. Vgl. Bild S. 39 u. 43—45.

Von der Anlegestelle drängt es zum Dom, vorbei an schmalbrüstigen Giebelhäusern, die sich zu Füßen Groß-St.-Martins sammeln. Bis zur Vollendung des Domes war dieses herrlich herausragende Gotteshaus der vorherrschende Akzent im Stadtbild am Rhein, und auch heute noch ist es trotz des Domes unbeeinträchtigt in seiner monumentalen Wirkung, ein Wahrzeichen der Stadt (Bild S. 43, 39, 44). Es ist eine der prächtigsten Bauschöpfungen Kölns aus der baufreudigen Zeit des ausgehenden 12. Jahrhunderts, die dem Dombau vorausging. Drei große, runde, kleeblattförmiggeordnete Chornischen über den Bürgerhäusern schwebend, mit Arkaden, Wandsäulen, Wandpfeilern, Plattenfries und Zwerggalerie geschmückt, sind des gewaltigen Vierungsturms Sockel. Diese Chorrundgliederungen begegneten uns schon beim Münster zu Bonn (Bild II, S. 181) und bei der Doppelkirche zu Schwarzrheindorf (Bild S. 3). Aus dem Zwang der Lage am abfallenden Ufer entwickelte aber Groß-St.-Martin das Motiv zu größter Steigerung und Konzentration, breit der Ostchor sich dehnend, und auch seitlich

der Vierung die gleichen Chornischen. Dazwischen ragt der Vierungsturm auf. Schmale Ecktürme begleiten seinen Aufstieg und rahmen hoch oben malerisch seine Turmhaube. Sie und der Turmkörper führen die Melodie des äußeren Schmuckes der drei unteren Chornischen weiter, und das feste Band der Gesimse, Platten- und



Köln.

Ausschnitt aus der Stadtansicht von Anton Woensam von Worms vom Jahre 1531. — Links Groß-St.-Martin (vgl. Bild S. 39, 42, 44), rechts der unvollendete Dom (vgl. Bild S. 50).



Köln.

Groß-St.-Martin, gegründet um 960. Heutige Gestalt nach dem Brand von 1185

Bogenfriese kettet Turm und Ecktürme fest aneinander. Das schlichtere Langhaus schuf erst das folgende Jahrhundert (um 1230, Bild S. 45). Auch das Innere des Ostchores mit seinem reichen Wandarkaden- und Wandsäulenschmuck der drei großen Nischen um die Hängeskuppel der Vierung ist von hohem malerischem Reiz und einem Reichtum der Raumwirkung. — „Das Ganze eine der Großtaten der romanischen Baukunst“ (Georg Dehio).

Fallen mußte vor Jahren die Häuserzeile, die sich stromaufwärts zu Füßen des Ostchores Groß-St.-Martins in die Uferwerft vorschob. Aber kluge Stadtbaupolitik wußte mit Neubauten, die an bestimmte Höhenverhältnisse gebunden, das alte Bild, gottlob, zu erhalten. Dahinter heute noch alte Gassen vielgeschossiger Häuser längst verstorbener, stolzer Kölner Patriziergeschlechter; hier an einer der Häuserfronten oder Straßenecken mild lächelnd segnend das Steinbild der Gottesmutter, dort ein reiches Portal, das von einstigem Wohlstand seiner Besitzer erzählt, dahinter eichengeschnitzt der Treppenaufgang der stattlichen Diele, über der die stuckierte offene Balkendecke schwebt. Auch das langgestreckte sogenannte Stapelhaus (1558 und 1568) stromabwärts Groß-St.-Martins mit seinem Zinnenkranz und den lustigen, so wenig wehrhaften Wehrrerkern hoch oben an den vier Ecken ist ein



Köln.

Blick vom Domturm auf Groß-St.-Martin.